



Was versteht Ihr unter strenger Konsequenz bei der Aneignung von Wissenschaft?

Hartwig: Ich finde, wichtig ist, daß ich das Studieren nicht wie schulmäßiges Lernen betreibe, daß ich mir Gedanken mache, wie ich mir rationell den Stoff aneigne und in welcher Richtung ich zusätzlich etwas tun muß. Mir zum Beispiel verhilft auch gesellschaftliche Arbeit zu konsequenterem Studium, denn sie zwingt mich, meine Zeit besser einzuteilen, sie zu planen und effektiv zu nutzen.

Petra: Ja, gerade das richtige Verhältnis von fachlicher und gesellschaftlicher Arbeit gehört doch zur Konsequenz des Studierens. In unserer Gruppe gab es da auch Gewichtsverschiebungen, die korrigiert werden mußten. Bei Leistungsanalysen stellten wir fest, daß einer unserer Kommilitonen durch ein hohes Maß an gesellschaftlicher Arbeit sein Leistungsvermögen nicht ausschöpft. Wir machten ihm Vorschläge, wie er beides miteinander besser verbinden kann.

Ulrich: Konsequenz bei der Aneignung von Wissenschaft ist doch vor allem ein ideologisches Problem. Mit welcher Motivation ich von vornherein an das Studium herangehe, wird ausschlaggebend sein für meine Konsequenz. Das Kollektiv spielt hierbei eine große Rolle, diese Eigenschaft anzuerkennen, das heißt die Frage nach dem Warum und Wofür des Studiums immer wieder herauszufordern.

Hartwig: Meiner Meinung nach ist Konsequenz doch eng verbunden mit der Kontinuität bei der Wissensaneignung. Auch die Konsequenz, schöpferisch zu arbeiten, ist nicht angeboren, verlangt Engagement, Bewußtsein. Wir verwehren uns gegen eine Zensurenideologie, bei der nur nach guten Noten getrachtet, nicht aber nach Neuem, Eigenem gesucht wird. Solche Art von Bequemlichkeit gehört nicht zu dieser Konsequenz, von der wir sprechen.

Gehört Bescheidenheit zum Wissenschaftler?

Ulrich: Das ist eine ganz wesentliche Frage. Aus uns sollen einmal Leiterpersönlich-

keiten werden. Wie sollen wir vor dem Kollektiv bestehen, wenn wir zum Beispiel seine Meinung, seine Argumente nicht achten, wenn wir uns als junge Absolventen den Erfahrungen der Älteren verschließen, wenn wir nicht gelernt haben, für andere dazustehen und auf persönliche Vorteile zu verzichten? Niemals aber heißt Bescheidenheit Selbstzufriedenheit.

Hartwig: Bescheidenheit und Engagement für eine Sache - diese beiden Seiten müssen in Einklang gebracht werden. Beides gehört, unbedingt zum Wissenschaftler.

Rolf: Für mich bedeutet das auch, sein Wissen an andere abzugeben, nie nur die eigene Entwicklung im Auge zu haben - so wie es schon vielfach in unseren sozialistischen Studentenkollektiven der Fall ist.

Ulrich: Dazu gehört doch auch die Frage: Wie ordne ich mein Wissen ein? Die zum Beispiel bei uns oft vorhandene konträre Stellung zwischen Bauingenieur und Architekt beruht darauf, daß wir zu wenig voneinander wissen.

Hartwig: Das kann ich bestätigen. Eine Studienplanverknüpfung an entscheidenden Stellen halte ich für angebracht, auch und vor allem im Sinne des Miteinanders dann in der Praxis.

Soll man das Studium mit Leidenschaft betreiben?

Petra: Ja, keine Frage. Natürlich soll man. Frage wäre: Will man denn auch? Das geht zweifellos auf die Grundfrage zurück: Warum studiere ich? Leidenschaft wird so weit vorhanden sein, wie Hoffnungen und Vorstellungen mit der Realität des Studiums übereinstimmen.

Ulrich: Was Petra sagt, stimmt genau. Daher ist Leidenschaft schon abhängig von der Vorbereitung in der Oberschule, bei der Vermittlung des Berufsbildes, auch bei der Einführung in die Lehrveranstaltungen an der Universität.

Hartwig: In meinem Kollektiv hat sich gezeigt, daß man Leidenschaft zum Studium auch herausfordern kann, daß entsprechende Forderungen und das Dahinterstehen des ganzen Kollektivs voll 'aus der Reserve locken' können.

Rolf: Ja, aber Forderungen sind nur insoweit Ansporn, wie sie erfüllbar und übersehbar sind (nicht etwa mühsel). Wir haben jetzt im 4. Semester auf einmal alle Seminare. Das kann einem die Leidenschaft, zu studieren, schon verübeln.

Hartwig: Ich meine, wenn man das konkrete Ziel weiß, dann kann man sich leidenschaftlich dafür einsetzen. Und wieviel Besseres kommt doch heraus, wenn man mehr will, als nur die gute Zensur. Denn, daß unser Studium kein Selbstzweck ist, sollte jeder längst begriffen haben.

Reserven aus der Reserve locken

Aktuell wie damals sind die Worte des russischen Physiologen Pawlow, die er an die sich entwickelnde Wissenschaftsgeneration des jungen Sowjetstaates richtete. Konsequenz, Bescheidenheit und Leidenschaft wünschte er den Studierenden auf ihren Weg zum Wissenschaftler.

Diese Eigenschaften haben von ihrer Gültigkeit nichts eingebüßt. Wollen wir den hohen Anforderungen, die unser bevorstehender IX. Parteitag stellen wird, gerecht werden, müssen wir uns mit ihnen identifizieren.

Was Studenten aus „Sozialistischen Studentenkollektiven“ unserer Uni dazu sagten, ist Anregung zum Diskutieren, sind Gedankenanstöße.

Ihre Meinung zu unseren Fragen äußerten Ullrich Pfabe, 74 17 02, Petra Fischer, 74 17 01, Hartwig Barth 73 18 01 und Rolf Hermann, 74 04 03.



Schreibt uns eure Meinung zu diesen Problemen, liefert uns weitere „Denkfundamente“!

Ich schlage deshalb vor, zu dieser Problematik einen Gedankenaustausch in der „UZ“ zu beginnen und bitte euch um Zusendung eurer Erfahrungen, Probleme und Ergebnisse beim ML-Wettstreit an die Redaktion der „UZ“.
Wolfgang Zwicker, 73 21 01-02

Für alle ein Gewinn: Argumente im Wettstreit

Auch an der Sektion Physik wurden zu Beginn des Frühjahrssemesters ein Argumentationswettbewerb und während der FDJ-Studententage die ML-Konferenz der Beststudenten durchgeführt. Wir gingen bei der Vorbereitung diesmal noch stärker davon aus, Themen und Methoden zu finden, diese Veranstaltungen wirksamer zu machen.

Welche Erfahrungen haben wir dabei gesammelt?

Wir wählten beim Argumentationswettbewerb die Themenkomplexe „Allgemeine Krise des Kapitalismus“ und „Verteidigungswürdigkeit des Sozialismus (ROA)“ aus und legten die besten Studenten im ML für die direkte Teilnahme am Wettstreit fest. Ähnlich wie eine Prüfung, wobei Fragen gestellt wurden und auch die Zuhörer Gelegenheit zum Mitschüttern hatten, gestaltete sich unser Wettbewerb. Entgegen anderen anfänglichen Befürchtungen entwickelte sich ein äußerst reger Meinungswettbewerb. Da die Teilnehmer die einzelnen Fragen nicht kannten, wurden die Fähigkeiten im freien Argumentieren geübt, die teilnehmenden Beststudenten bestätigten ausnahmslos ihre guten ML-Noten. Manchmal kam es vor, daß den Studenten gute Argumente

von ihren Vortragern „weggeschnappt“ wurden. Im nächsten Jahr werden wir deshalb mehr Teilfragen zu einem Problem stellen.

Ähnlich war es mit der ML-Konferenz der Beststudenten während der Studententage. Die Vorbereitung begann schon im Dezember. Beststudenten aller FDJ-Gruppen der Sektion beschäftigten sich mit einem der drei vorgegebenen Themenkomplexe:

- 1. Die Dialektik zwischen wissenschaftlichem und gesellschaftlichem Fortschritt
- 2. Sozialistische Lebensweise
- 3. Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus der Traditionsforschung der Sektion Physik.

Jeder Komplex wurde so von mehreren Studentenkollektiven bearbeitet, wobei der beste bzw. der am meisten zur Diskussion anregende Beitrag zu einem Kurzreferat verdichtet wurde, während die anderen Kollektive zur Diskussion sprachen. So kam eine Diskussionvolle und rege Diskussion zustande. Etwas zufällig haben wir eine weitere Erfahrung gemacht: Wir

brauchen nicht immer jeden Beitrag bis ins letzte auszufüllen, denn die Beststudenten unserer Sektion haben bewiesen, daß sie ausreichend „ideologische Kraft“ besitzen, um die richtigen parteilichen Relationen herzustellen. Auch so kann man zu einer regen Diskussion kommen.

Ähnlich dem Argumentationswettbewerb sind wir auch hier zu der Erkenntnis gekommen, daß es günstiger ist, nur einen Problembereich mit zahlreichen Aspekten bzw. Teilfragen zur Diskussion zu stellen.

Der von der GO Physik eingeschlagene Weg der Durchführung von ML-Konferenzen hat sich insgesamt als erfolgreich erwiesen. Wir rufen alle FDJ-GO's auf, ähnliche Formen und Methoden zu entwickeln, um von den mehr oder weniger „akademischen“ zu jugendgemäßen ML-Konferenzen zu kommen.

Wir würden uns auch über persönliche Meinungen von Teilnehmern an ähnlichen Argumentationswettstreiten bzw. ML-Konferenzen freuen.

Bernd Richter
Sektion Physik

Heimreise mit Komsomolerfahrten

Vom ersten Seminar der Gruppensekretäre in Leningrad

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen - zumal, wenn es sich um eine Fahrt in die Sowjetunion handelt. Dort fand vom 14. bis 21. März am Leningrader Polytechnischen Institut „M. I. Kalinin“ (LPI) das erste Seminar der FDJ-Gruppensekretäre der TU Dresden und der Komsomol-Gruppensekretäre des LPI statt, einer Bildungseinrichtung, mit der unsere Universität schon seit langem ein Freundschaftsvertrag verbindet.

Nun also sollte der Erfahrungsaustausch zu Fragen der Jugendarbeit auch auf der Ebene der Gruppensekretäre geführt werden, und zwölf von uns hatten das Glück, dabei zu sein. Kein Wunder, daß die Erwartungen sehr hoch waren, als unsere Maschine in Leningrad landete. Um es gleich vorwegzunehmen - sie wurden sämtlich übertroffen.

Unser Programm war sehr abwechslungsreich. In Seminaren informierten wir uns gegenseitig über den Beitrag unserer Jugendverbände bei der Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU sowie bei der Vorbereitung des IX. Parteitages der SED. Wir machten uns mit wichtigen Formen der politisch-ideologischen Arbeit, des kulturellen Lebens und der Einbeziehung der Studenten in die Forschung bekannt, besprachen die dabei auftretenden Probleme und tauschten Erfahrungen zu deren Lösung aus. Sehr viele Anregungen bekam unsere Delegation beispielsweise zu Fragen der

Wettbewerbsführung im Rahmen des gesellschaftlich-politischen Praktikums am LPI und der Durchführung der Studentenbrigaden. Aber auch mit unseren Erfolgen brauchten wir uns nicht zu verstecken. So interessierten sich unsere Partner besonders für Erfahrungen bei der Organisation von Jugendobjekten und bei der Klubarbeit.

Der Nutzen dieser Seminare lag also auf beiden Seiten, und es ist gut, daß diese neuen Kontakte auch neue Formen der Zusammenarbeit hervorbrachten. So fand unser Erfahrungsaustausch mit der Unterzeichnung von Verträgen über den direkten Wettbewerb der FDJ-Gruppen 74/14/01 und 74/11/04 mit zwei Komsomolgruppen des LPI seinen konkreten Niederschlag.

Es ist natürlich schwer, die vielen verschiedenen Eindrücke zu ordnen. Ebenso unvergänglich wie der Besuch des Leningrader Heldenfriedhofes werden uns beispielsweise der Empfang beim Gebietskomitee des Komsomol im Smolny oder unser Ausflug nach Puschkin sein. Besonders beeindruckt waren wir jedoch von der Gastfreundschaft unserer sowjetischen Partner.

Wir hoffen, recht viele von ihnen im Sommer in Dresden wiederzusehen, wenn der Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendverbänden unserer beider Partnerinstitutionen fortgesetzt wird.

Reinhard Wünsche,
FDJ-Gruppensekretär 73 15 06

Hinweise zum FDJ-Studienjahr, Themen 6 und 7:
Sozialreformismus und Maoismus - Ideologische Waffen der Bourgeoisie gegen den gesellschaftlichen Fortschritt

Zwei solcher „Brocken“ werden wohl nicht allseitig in einem Zirkel zu schaffen sein, soll es nicht auf Kosten der Qualität gehen. Ich würde sagen, entweder eine dieser beiden ideologischen Varianten bürgerlicher Ideologie gründlich auseinandernehmen, widerlegen und in ihrer Gefährlichkeit zeigen oder eventuell auch das Gemeinsame beider und ihre Unterschiede durch Vergleichsdiskussion erarbeiten. Damit sind wir mitten im Thema: Beide sind Varianten bürgerlicher Ideologie/ beidem gemeinsam ist wütender aggressiver Antikommunismus, idealistische Grundposition, Unwissenschaftlichkeit. Darin kommt eine Gesetzmäßigkeit bürgerlicher Ideologieproduktion zum Ausdruck - ihre Varianz. Das Auftreten einer Vielzahl von Varianten, Schattierungen, theoretischer Linien ist bedingt durch den objektiven Antagonismus im bürgerlichen Lager selbst, durch unterschiedliche Entwicklungsstadien der allgemeinen Krise des Kapitalismus, durch die Unterschiedlichkeit der Zielgruppen (also der Klassen, Schichten, Berufsgruppen) in den kapitalistischen oder (und) sozialistischen Ländern, die manipuliert werden sollen. Natürlich spielt auch der Verschleiß, die nachlassende Wirksamkeit eine Rolle, sie ist jedoch nicht der Hauptgrund. Eine besondere Erscheinung dabei ist, daß sich die „linken“ und rechten Opportunisten am Ende in trauriger Gemeinsamkeit finden, daß sich also die sogenannten linken Abweichungen vom Marxismus-Leninismus aus „Verbesserern“ zu offenen Antikommunisten mauern.

Es gibt eben zwischen sozialistischer und bürgerlicher Ideologie nur ein Entweder - Oder und kein Halb- und-Halb. Der einen wissenschaftlichen, geschlossenen Weltanschauung der Arbeiterklasse stehen beliebig viele unwissenschaftliche Varianten der bürgerlichen Ideologie gegenüber. Darin scheint mir bei der Behandlung des Maoismus wesentlich, die Einschätzung des Genossen Breshnew auf dem XXV. Parteitag zu durchdenken und zu belegen, daß es nicht mehr festzustellen genügt, daß maoistische Ideologie und Marxismus-Leninismus unvereinbar seien, weil sie sich heute direkt feindlich gegenüberstehen.

Weiter würde ich vorschlagen, theoretische Fragen nicht zu kurz kommen zu lassen, sondern solche Fragen in Kurzvorträgen und gezielter Diskussion zu debattieren wie die Stellung von Sozialreformismus und (oder) Maoismus zum Charakter der Epoche, zur Eigentumsfrage, zum Staat, zu den Klassen, zur Nation, zur Ideologie, zur Moral.

Am Ende solcher Auseinandersetzungen darf keine Zeile und These feindlicher Art mehr in den Köpfen wirksam sein. Dabei ist nicht die einfache Gegenüberstellung zum Marxismus-Leninismus die Aufgabe, sondern die Festigung der Überzeugung von der Richtigkeit, Kraft und Überlegenheit unserer Weltanschauung. Diese Zirkelthemen sind damit von hoher Aktualität und Bedeutung und können und sollten wirksamste Stunde der Argumentation und Polemik sein, in der FDJ-Studenten beweisen, daß sie den Gegner ideologisch richtig einschätzen und zu schlagen wissen.

Dr. Franz

Auch Festspielzentrum

Die Sektion Architektur nutzte zu den FDJ-Studententagen ihr Wohnheim Tiergartenstraße 28 als Festspielzentrum. Mit einer Ausstellung studentischer Zeichnungen wurden die Studententage eröffnet. An jedem Abend erfreuten sich kleine Programme großen Zuspruchs: Puppentheater, Lichtbildervortrag, Schautanzveranstaltung, Volksliederabend unserer Singgruppe, Diskothek mit Diskussion.

Nicht zuletzt trug auch die niveauvolle Ausgestaltung des Wohnheims zum Erfolg und Interesse an den Veranstaltungen der Studententage bei.

Einhart Grothegut, 74/1805